



**Allerheiligen und Allerseelen**  
Gebet und Gedenken an unsere Verstorbenen

## Dankbarkeit ... über den Tod hinaus

Anfang Dezember 2015 erhielt Sr. Brigitte von der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Graz Post aus St. Pölten. Der Lokalhistoriker und Autor Mag. Manfred Wieninger schrieb darin: *Ich freue mich sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass der Gemeinderat der Landeshauptstadt St. Pölten am 30. Nov. 2015 einhellig beschlossen hat, in unserer Stadt eine Straße nach der Lebensretterin Schwester Andrea, mit bürgerlichem Namen Ursula Skafar, vom Orden der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul zu benennen. Schwester Andrea war von 1939 bis 1946 im St. Pöltner Krankenhaus als Krankenschwester tätig. Im April 1945, wenige Tage vor dem Einmarsch der Roten Armee hat sie im Spital eine fünfköpfige ungarisch-jüdische Zwangsarbeiterfamilie vor den NS-Behörden und insbesondere vor der SS versteckt und damit zweifellos ihr Leben gerettet.*

Im Frühjahr dieses Jahres wurde das Straßenschild *Skafarstraße* angebracht. Damit wurde der barmherzigen Schwester Andrea, die 1893 im ungarischen Murabarat als Tochter einer Bauernfamilie zur Welt kam, ein Ehrenzeichen für ihre Barmherzigkeit gesetzt. 1912 trat sie bei den Barmherzigen Schwestern in Graz ein, ihr ganzes Leben arbeitete sie als diplomierte Krankenschwester in vom Orden krankenpflegerisch betreuten Spitälern. 1976 starb Sr. Andrea in Wien. Zeit ihres Leben hat sie über ihre Heldentat im Zweiten Weltkrieg nie öffentlich ein Wort verloren.

Bekannt wurde die unbestritten mutige und barmherzige Tat von Sr. Andrea erst durch Nachfahren jener jüdischen Familie, die sie damals in den letzten Tagen des Krieges rettete: Familie Balog, eine ungarische Arztfamilie, mit ihren zwei Töchtern und der Großmutter. Tagebuchaufzeichnungen der 16jährigen Grete führten Jahrzehnte später den Sohn von Greta, den heute in Tel Aviv lebenden IT-Manager Miki Granski, zurück nach Österreich auf die Suche nach Sr. Andrea.

Recherchen vor Ort brachten weitere Details an das Tageslicht: Ankunft der Familie 1944 auf ihrem Weg nach Auschwitz. Gemeinsam mit weiteren ungarischen Juden wurden sie in Lagern untergebracht, die Erwachsenen mussten Dämme an der

Traisen bauen, die Kinder im Lager Holz und Balken sägen oder andere Arbeiten verrichten. Die einzige Essensration für die bis zu 180 Menschen waren 14 Laib Brot, die Greta und ihre Schwester täglich mit einem Handkarren von einer Bäckerei neben der Viehofner Schule abholen mussten. Es war für die beiden schmerzlich, das Lachen der Kinder zu hören und zu erleben, wie das Leben in Viehofen scheinbar völlig unbeeindruckt von ihren Qualen seinen normalen Gang ging. Ihr Vater, Dr. Ernst Balog, der in Wien Medizin studiert hatte, war als Lagerarzt eingeteilt worden und traf im St. Pöltner Krankenhaus auf einen ehemaligen Mitstudenten. An diesen Arzt wandte sich Dr. Balog am Morgen des 9. April 1944. In der Nacht zuvor hatten die Wachen angesichts der näherrückenden russischen Armee erklärt, dass sie das Lager verlassen werden. Zögernd willigte der Arzt ein. Wer die Familie dann aber tatsächlich versteckte und in den folgenden Tagen versorgte, war Sr. Andrea, die vom Arzt beigezogen worden war. Sie brachte die fünf Menschen in einer Kammer im Keller der Isolierstation unter, in der in großen Holzverschlagen die Kleidung von an infektiösen Krankheiten verstorbenen Patienten gelagert wurde. Ein großes Schild an der Tür wies auf die Seuchengefahr hin und hielt auch die SS davon ab, diesen Kellerraum zu betreten.

Sr. Andrea brachte der Familie in den nächsten Tagen Brot und Suppe. Unter Lebensgefahr – denn noch in den letzten Kriegstagen ging die SS mit Unbarmherzigkeit vor. Das zeigte sich auch im Viehofner Lager, wo nur kurze Zeit nach der Flucht der Balogs die SS vorgerückt war. Sie erschossen alle Alten, Kranken und Schwachen. Der Rest der Lagerinsassen wurde in einem grausamen Todesmarsch nach Mauthausen getrieben.

aus: *Kirche Bunt*, 8. Mai 2016

*Ein Straßenschild als Erinnerung. ...*

*Wenn wir in diesen Tagen auf unseren Gräbern unsere Lieben besuchen, die uns vorausgegangen sind, dann können wir uns auch dankbar ihrer erinnern. Ihr Leben hat unser Leben geprägt, uns beschenkt, uns und anderen Leben ermöglicht.*